



VERFLECHTUNGEN KOLONIALES UND RASSISTISCHES DENKEN UND HANDELN IM NATIONALSOZIALISMUS

VORAUSSETZUNGEN
FUNKTIONEN
FOLGEN

**MATERIALIEN
FÜR DIE BILDUNGSARBEIT**

Herausgegeben von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme
in Zusammenarbeit mit der Universität Augsburg
und der Universität Hamburg, Hamburg 2018

www.verflechtungen-kolonialismus-nationalsozialismus.de

IMPRESSUM

Verflechtungen. Koloniales und rassistisches Denken und Handeln im Nationalsozialismus: Voraussetzungen, Funktionen, Folgen. Materialien für die Bildungsarbeit

hg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

in Zusammenarbeit mit der Universität Augsburg und der Universität Hamburg, Hamburg 2018

www.verflechtungen-kolonialismus-nationalsozialismus.de

Projektbeteiligte/Projektträger:

Leitung: Dr. Oliver von Wrochem (KZ-Gedenkstätte Neuengamme); Kooperationspartner*innen: Prof. Dr. Susanne Popp (Universität Augsburg); Prof. Dr. Jürgen Zimmerer (Universität Hamburg)

Koordination:

Dr. Susann Lewerenz (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

Erarbeitung der Materialien:

Dr. Susann Lewerenz: Einführungs- und Hintergrundtexte, Biografien, Aufgaben, Quellenauswahl, Glossar; Philipp Bernhard (Universität Augsburg): Didaktische Kommentare, Aufgaben, Quellenauswahl

Textredaktion:

Dr. Susann Lewerenz, Philipp Bernhard, Dr. Oliver von Wrochem, Prof. Dr. Susanne Popp, Prof. Dr. Jürgen Zimmerer

Mitarbeit:

Cäcilia Maag, Kim Todzi (beide Universität Hamburg); Sophia Annweiler, Pia Christoph, Nathalie Döpken, Lisa Hellriegel, Hannah Schild, Jakob Sieling, Marje Trescher, Nicolas Weidenbörner (alle KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

Fachliche Beratung:

Aischa Ahmed, Joshua Kwesi Aikins, Gottfried Kößler, Hanna Liever, Dr. Thomas Lutz, Dr. Kien Nghi Ha, Prof. Dr. Isabel Heinemann, Dennis Röder, Prof. Dr. Maren Röger

Materialgestaltung und -layout:

Anat Frumkin

Webgestaltung und -programmierung:

Inken Gritto

Lektorat:

Dr. Oliver von Wrochem, Oliver Schweinoch

Förderung:

Die Materialien sind entstanden im Projekt „Rassismen in Kolonialismus und Nationalsozialismus. Formen, Funktionen, Folgen“. Das Projekt wurde gefördert von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“.

INHALTSVERZEICHNIS

VERFLECHTUNGEN

KOLONIALES UND RASSISTISCHES

DENKEN UND HANDELN IM NATIONALSOZIALISMUS

VORAUSSETZUNGEN, FUNKTIONEN, FOLGEN

MATERIALIEN FÜR DIE BILDUNGSARBEIT

■ E0: Einführung in die Materialien 5

MODULE 1–3

PEOPLE OF COLOR IN DEUTSCHLAND VOR BEGINN

DES ZWEITEN WELTKRIEGES (1871–1939)

■ E1–3: Einführung in die Module 1 bis 3 21

MODUL 1

23

PEOPLE OF COLOR IN DEUTSCHLAND: VOM KAISERREICH (1871–1918)

ZUR WEIMARER REPUBLIK (1918–1933)

■ D1: Didaktischer Kommentar 24

■ A1: Aufgaben 27

■ F1: Fokus – Vergleich der Propaganda gegen die „Schwarze Schmach“
mit der medialen Berichterstattung zur „Kölner Silvesternacht 2015“ 28

■ H1: Hintergrundtext 29

■ M1: Materialien 34

MODUL 2

41

NATIONALSOZIALISTISCHE „RASSENPOLITIK“ UND IHRE FOLGEN FÜR

PEOPLE OF COLOR IN DEUTSCHLAND (1933–1939)

■ D2: Didaktischer Kommentar 42

■ A2: Aufgaben 47

■ F2: Fokus – Kontinuitäten und Veränderungen von anti-Schwarzem Rassismus
bis in die Gegenwart 52

■ H2: Hintergrundtext 54

■ B2: Biografische Darstellung 56

Familie Schmelen-Baumann-Kleinschmidt-Hegner

■ M2: Materialien 59

MODUL 3

73

SCHWARZE MENSCHEN ZWISCHEN RASSISTISCHER AUSGRENZUNG UND

KOLONIALPOLITISCHER VEREINNAHMUNG (1933–1939)

■ D3: Didaktischer Kommentar 74

■ A3: Aufgaben 79

■ F3: Fokus – „Völkerschauen“ und die exotisierende Darstellung von
People of Color von der Kolonialzeit über den Nationalsozialismus bis in die Gegenwart 82

■ H3: Hintergrundtext 84

INHALTSVERZEICHNIS

 B3: Biografische Darstellungen	86
a: Kwassi Bruce (1893–1964)	86
b: Thea Leyseck, geb. Jackson (1885–unbekannt)	88
c: Cecilie Landau (geb. 1925)	90
d: Johann Trollmann (1907–1943/44)	91
 M3: Materialien	92
MODULE 4 UND 5	
PEOPLE OF COLOR IM FOKUS VON KRIEGSPOLITIK, KOLONIALEN PLÄNEN UND RASSISTISCHER GEWALT (1939–1945)	
 E4–5: Einführung in die Module 4 und 5	113
MODUL 4	116
RASSISTISCHE KRIEGSPROPAGANDA, RADIKALISIERUNG DER NATIONALSOZIALISTISCHEN „RASSENPOLITIK“ UND IHRE FOLGEN FÜR PEOPLE OF COLOR (1939–1945)	
 D4: Didaktischer Kommentar	117
 A4: Aufgaben	120
 F4: Fokus – Nationalsozialistisches Gedenken an den Kolonialismus und kritisches Gegen-Gedenken	122
 H4: Hintergrundtext	123
 B4: Biografische Darstellungen	126
a: Charles N'Tchoréré (1896–1940)	126
b: Bayume Mohamed Husen (1904–1944)	127
 M4: Materialien	129
MODUL 5	142
HANDLUNGSSPIELRÄUME UND INDIVIDUELLE FORMEN VON WIDERSTAND (1939–1945)	
 D5: Didaktischer Kommentar	143
 A5: Aufgaben	147
 F5: Fokus – Umkämpfte Erinnerung: Zur Kontroverse um das Anton de Kom-Denkmal in Amsterdam	148
 H5: Hintergrundtext	149
 B5: Biografische Darstellungen	151
a: Anton de Kom (1898–1945)	151
b: Dr. Mohamed Helmy (1901–1982)	152
 M5: Materialien	154
 G1–5: Glossar (siehe blau markierte Begriffe in den Texten)	164

>> Für Multiplikator*innen

VERFLECHTUNGEN KOLONIALES UND RASSISTISCHES DENKEN UND HANDELN IM NATIONALSOZIALISMUS VORAUSSETZUNGEN, FUNKTIONEN, FOLGEN

MATERIALIEN FÜR DIE BILDUNGSARBEIT

E0.a

Zusammenfassung

Diese Materialien richten sich an Multiplikator*innen der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit mit Zielgruppen ab 16 Jahren. Sie eröffnen **verflechtungsgeschichtliche** Perspektiven auf **koloniales** und **rassistisches** Denken und Handeln im Nationalsozialismus. Zu diesem Zweck werden vom Kaiserreich ausgehend Voraussetzungen, Funktionen und Folgen solchen Denkens und Handelns im Nationalsozialismus und schlaglichtartig darüber hinaus beleuchtet.

E0.b

Thema und Zielsetzung

Ausgangspunkt für die Entwicklung der Materialien war die Beobachtung, dass die Dimensionen des kolonialen Denkens und Handelns im Nationalsozialismus in der schulischen wie außerschulischen Bildungsarbeit bis heute zu wenig wahrgenommen werden. Vielmehr werden **Kolonialismus** und Nationalsozialismus in der Regel getrennt voneinander behandelt. Wir möchten mit diesen Materialien beide Themenkomplexe miteinander in Beziehung setzen. Dazu werden die **Verflechtungen** zwischen rassistischem und kolonialem Denken und Handeln im Nationalsozialismus herausgearbeitet. Diese Herangehensweise liegt auch deshalb nahe, weil die Welt während der nationalsozialistischen Herrschaft 1933 bis 1945

noch immer eine kolonial strukturierte Welt war. Als die Nationalsozialist*innen Anfang 1933 an die Macht kamen, war Deutschland ein **„postkolonialer** Staat in einer noch kolonialen Welt“ (Klotz 2005). Anders gesagt: Koloniale Denkmuster beeinflussten, wenngleich in teilweise veränderter Form und mit veränderten Funktionen und Folgen, auch nach 1933 deutsche Selbst- und Fremdwahrnehmung und staatliches Handeln. Dies war der Fall, obwohl – oder gerade weil – Deutschland nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg seinen Kolonialbesitz abtreten musste.

Unsere Materialien zeigen Verflechtungen zwischen rassistischen und kolonialen Denkmustern sowie ihre Umdeutungen und Anpassungen im Nationalsozialismus auf, nehmen globale historische Zusammenhänge stärker in den Blick und erweitern damit die Perspektive auf den Nationalsozialismus. Auf diese Weise setzt das Projekt Impulse für verflechtungsgeschichtliche Ansätze in der Bildungsarbeit. Zugleich gibt es Anregungen für eine multiperspektivische und inklusive Erinnerungskultur.

Im Zentrum der Materialien stehen Biografien von **People of Color** – also Lebensgeschichten von Menschen, die von den Nationalsozialist*innen und großen Teilen der nationalsozialistischen **„Volksgemeinschaft“** als **„farbig“** und damit „minderwertig“ in eine von kolonialrassistischem Denken geprägte Hierarchie eingeordnet wurden. Die Bildungsmodule stellen exemplarisch die rassistische Verfolgung sowie

individuelle Lebenswege und Handlungsspielräume von Personen vor, die aus ehemaligen deutschen und anderen europäischen Kolonien kamen oder Nachkommen von Migrant*innen außereuropäischer Herkunft waren. Damit beleuchten sie eine Gruppe von Menschen und Aspekte der nationalsozialistischen „**Rassenpolitik**“ sowie der Außen- und Kriegspolitik, die im Schulunterricht und der historisch-politischen Bildung zum Nationalsozialismus bis heute weitgehend vernachlässigt sind.

Es wird aufgezeigt, in welcher Weise **rassistische** und **koloniale** Interessen und Praktiken die Lebensbedingungen und Handlungsspielräume von **People of Color** im Nationalsozialismus prägten und wie sich diese heterogene Gruppe innerhalb der gegebenen Bedingungen verhielt. Die nationalsozialistische „Rassenpolitik“ stand in Bezug auf diese Gruppe in einem engen, bisweilen auch widersprüchlichen Verhältnis zu außen-, kolonial- und kriegspolitischen Interessen. Dadurch konnten sich gewisse Handlungsspielräume für People of Color ergeben. Demgegenüber eröffnete die **antisemitisch** begründete Verfolgung von **Jüdinnen und Juden** im Nationalsozialismus als spezifische Form der „Rassenpolitik“ keinerlei Handlungsspielräume. Die Materialien setzen die nationalsozialistische Politik gegen People of Color in ein Verhältnis zur rassenantisemitisch begründeten systematischen Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden sowie zum **antiziganistisch** begründeten Genozid an den **Sinti und Roma**. Am Beispiel des deutschen Vernichtungskrieges in der Sowjetunion werden zudem Bezüge zu Formen des **Antislawismus** und zu siedlerkolonialen Ambitionen hergestellt, die sich in einer kolonialrassistischen Perspektive auf die nicht **jüdischen** Bevölkerungen der besetzten Länder niederschlugen. Schlaglichtartig beleuchtet werden **Verflechtungen** zwischen kolonialrassistischen und nationalsozialistischen Vorstellungen und Praktiken von Gewalt und Kriegführung. Der Fokus liegt auf

dem Zusammenhang spezifischer Gewaltpraktiken mit einer rassistischen Feindwahrnehmung, aus der die entgrenzte Gewaltanwendung abgeleitet und legitimiert wurde. Es wird verdeutlicht, in welcher Weise kolonialrassistisches Denken und Handeln die Behandlung von **Schwarzen** Kolonialsoldaten prägten, und vergleichend dazu Bezug genommen auf den nationalsozialistischen Krieg zur Eroberung von „Lebensraum im Osten“. Anhand dessen wird das Verhältnis zwischen kolonialrassistischen Konzepten, **Antisemitismus**, **Antiziganismus** und Antislawismus im Nationalsozialismus ausgelotet.

Über den primär biografischen Zugang werden zwei **verflechtungsgeschichtliche** Dimensionen beleuchtet. Zum einen werden diachrone Kontinuitäten und Veränderungen kolonialen und rassistischen Denkens von der deutschen Kolonialzeit bis in den Nationalsozialismus und darüber hinaus vorgestellt. Zum anderen wird die Darstellung des Nationalsozialismus in den synchronen Kontext einer Welt eingeordnet, die in weiten Teilen von kolonialen Herrschaftsverhältnissen geprägt war. Das Material regt dazu an, über die Nachwirkungen von Ungleichheitsideologien und damit verbundene Praktiken von Entrechtung, Ausbeutung und Gewalt nachzudenken. Es macht historische Verflechtungen zwischen **Kolonialismus** und Nationalsozialismus sichtbar und erweitert damit die Perspektive auf die Geschichte des Nationalsozialismus. Durch Gegenwartsbezüge ermöglicht es Anchlüsse an aktuelle Debatten über Migration und gegenwärtige **Rassismen**.

E0.c **Aufbau der Materialien**

Die Materialien gliedern sich in insgesamt fünf Module. Diese können in ihrer Gesamtheit, aber auch in Teilen in der Bildungsarbeit eingesetzt

werden. Modul 1 gibt einen Überblick über die Zeit vom Beginn der deutschen Kolonialherrschaft im Jahre 1884 bis zum Ende der Weimarer Republik Anfang 1933. Modul 2 und 3 legen ihren Schwerpunkt auf die Zeit zwischen 1933 und 1939. Modul 4 und 5 fokussieren auf die Jahre des Zweiten Weltkrieges in Europa, also die Zeitspanne zwischen 1939 und 1945.

Die Module setzen sich aus Erläuterungstexten sowie Bild- und Textquellen, Aufgabenstellungen und didaktischen Kommentaren zusammen. Die einführenden Texte mit dem Kürzel E (**E0**, **E1–3**, **E4–5**) richten sich an Multiplikator*innen. Sie geben einen Überblick über die Materialien und skizzieren die Themen der Module. Unter D (**D1–D5**) finden sich didaktische Hinweise für die Multiplikator*innen. Unter A (**A1–A5**) finden sich grundlegende sowie vertiefende und optionale Aufgabenstellungen für Jugendliche ab 16 Jahren, die für kürzere und längere Bildungsformate zugeschnitten sind. F (**F1–F5**) bietet Aufgaben, die ihren Fokus auf die Gegenwart richten. Unter Verwendung von Hintergrundtexten, biografischen Darstellungen und zentralen Quellen können auf diese Weise die Kernthesen der Module erarbeitet werden. Die Texte mit dem Kürzel H (**H1–H5**) bieten historische Hintergrundinformationen zu den Biografien und Materialien. Sie können von den Multiplikator*innen zur Vorbereitung einführender Vorträge verwendet oder von den Zielgruppen bearbeitet werden. Unter B (**B2–B5**) finden sich biografische Darstellungen. Sie bilden den Kern der Materialien und sind thematisch einzelnen Modulen zugeordnet, können aber auch in anderen Modulen eingesetzt werden, da sie die zeitlichen Grenzen der einzelnen Module überschreiten. Kürzel M (**M1–M5**) versammelt die den Modulen zugeordneten Arbeitsmaterialien. Diese bestehen aus Quellen und ergänzenden Darstellungstexten wie beispielsweise Infokästen. Unter G (**G1–5**) findet sich schließlich ein Glossar, das zentrale Begriffe für Multi-

plikator*innen und Zielgruppen erläutert.

Blau markierte Begriffe in den Texten werden im Glossar erklärt. Pro Seite werden die Glossarbegriffe nur je einmal farblich markiert.

E0.d

Begriffsklärung: Was ist Rassismus, was sind Rassismen?

Im Folgenden wird die Verwendung von Begriffen vorgestellt, die für die Materialien von zentraler Bedeutung sind.

Enge vs. weite Definitionen

Auf die Frage, was **Rassismus** ist, gibt es in der Wissenschaft nicht die *eine* Antwort. *Enge* Definitionen verstehen Rassismus als Vorstellung, dass die Menschheit in unterschiedlich wertige „**Rassen**“, das heißt in auf vermeintlich biologischen Eigenschaften beruhende und klar voneinander abgrenzbare Gruppen, einzuteilen sei. Die diesem Material zugrunde liegenden *weiten* Rassismus-Definitionen beinhalten auch Formen von nicht ausdrücklich biologistischem Rassismus. Dazu gehört insbesondere der „kulturelle“ Rassismus, der mit der Vorstellung verbunden ist, dass andere Gruppen kulturell „rückständig“ oder „unterentwickelt“ seien.

Rassismus als gesellschaftliches Verhältnis

Laut der Psychologin und Pädagogin Birgit Rommelspacher handelt es sich

„[b]eim Rassismus [...] nicht einfach um individuelle Vorurteile, sondern um die Legitimation von gesellschaftlichen Hierarchien, die auf der Diskriminierung der so konstruierten Gruppen basieren. In diesem Sinn ist Rassismus immer ein gesellschaftliches Verhältnis“ (Rommelspacher 2009: 29).

Die von Rommelspacher angesprochene „gesellschaftliche Hierarchie“ verweist darauf, dass **Rassismus** eng mit sozialen Machtverhältnissen verknüpft ist. Diesen Aspekt betonen auch die Pädagogin und Volkswirtin Annita Kalpaka und die Soziologin Nora Räthzel:

„Wird eine [...] als ‚Rasse‘ konstruierte Gruppe gegenüber der eigenen als minderwertig eingestuft und führt diese Auffassung zur Ausgrenzung und Marginalisierung dieser Gruppe, handelt es sich um Rassismus. Rassismus ist also [...] mit Macht verknüpft. Nur wenn die Gruppe, die eine andere als minderwertige ‚Rasse‘ konstruiert, auch die Macht hat, diese Konstruktion durchzusetzen, kann von Rassismus gesprochen werden“ (Kalpaka/Räthzel 1990: 13 f).

Nach diesem den vorliegenden Materialien zugrunde liegenden Verständnis ist Rassismus nicht allein eine abwertende Auffassung. Vielmehr ist entscheidend, ob diejenigen, die eine rassistische Auffassung vertreten, über die gesellschaftliche Macht verfügen, diese in der Praxis durchzusetzen.

Von Rassismus zu Rassismen

Soziale Machtverhältnisse sind historisch bedingt und damit orts- und zeitgebunden. Rassismus funktioniert entsprechend nicht immer und überall gleich. Der Soziologe Stuart Hall schreibt dazu:

„[W]o immer wir Rassismus vorfinden, entdecken wir, dass er historisch spezifisch ist, je nach der bestimmten Epoche, nach der bestimmten Kultur, nach der bestimmten Gesellschaftsform, in der er vorkommt. Diese jeweiligen spezifischen Unterschiede muss man analysieren. Wenn wir über konkrete gesellschaftliche Realität sprechen, sollten wir also nicht von Rassismus, sondern von **Rassismen** sprechen“ (Hall 2000: 11).

Ausgehend von Hall haben wir uns dafür entschieden, von Rassismen statt von Rassismus zu sprechen. Denn die Formen von Rassismus, mit denen wir uns im Rahmen dieser Materialien befassen, haben vielfältige Hintergründe und weisen neben vielen Gemeinsamkeiten auch bedeutsame Unterschiede auf. Es ist deshalb notwendig, genau hinzuschauen, welche Formen Rassismus annahm, gegen wen er gerichtet war, auf welchen Ebenen und in welcher Weise er wirksam wurde, welchem Zweck er diente und welche Folgen er hatte. Zu den Ähnlichkeiten verschiedener Formen von Rassismus, aber auch zu der darin zentralen Konstruktion von Gegensätzen zwischen „Eigenem“ und „Anderem“ schreibt der Soziologe Wulf D. Hund:

„[Verschiedene Formen von Rassismus] bezeichnen keine geschlossenen Epochen, sondern werden durch die Vorherrschaft verschiedener Muster der Legitimation gekennzeichnet. Diese sind flexibel kombinierbar und häufig miteinander verknüpft. Trotzdem lassen sie sich gemäß der dabei aufgetretenen historischen Schwerpunkte in charakteristische Gegensatzpaare gliedern. Von besonderer Bedeutung waren dabei die Gegenüberstellungen von Kultivierten und Barbaren, Reinen und Unreinen, Erwählten und Teufeln, Zivilisierten und Wilden, **Weiß**en und **Farbig**en, Vollwertigen und Minderwertigen“ (Hund 2006: 3 f).

Europäischer Kolonialismus, Sklaverei und die Ideologie „weißer Überlegenheit“

Eine weit verbreitete Form von Rassismus beruht auf der Vorstellung einer „**weißen** Überlegenheit“ („white supremacy“) und damit auf der Gegenüberstellung von „Weißen“ und „Farbigen“. Die Künstlerin und Aktivistin Noah Sow setzt sogar beides in eins, wenn sie argumentiert, dass „Rassismus [...] ein globales

Gruppenprivileg [ist], das *weiße* Menschen und ihre Interessen konsequent bevorzugt [...]. **Rassismus** ist *white supremacy*" (Sow 2011: 37).

Die auf der Vorstellung einer „**weißen** Überlegenheit" beruhende globale „weiße Vorherrschaft" über Menschen, die als nicht **weiß** bzw. als „**farbig**" gelten, hat eine äußerst gewaltvolle Geschichte. **Rassismen** gegen **People of Color** sind eng verbunden mit dem europäischen **Kolonialismus**, einer gewaltsamen Expansionspolitik verschiedener europäischer Länder, die Ende des 15. Jahrhunderts begann, bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts weite Teile der Erde Europa unterordnete und bis heute im politischen und wirtschaftlichen Machtgefälle zwischen dem „globalen Norden" und dem „globalen Süden" sowie im Rassismus der „weißen Überlegenheit" nachwirkt. Rassismus gegen **Schwarze** Menschen wiederum ist eng mit der Geschichte des atlantischen Versklavungshandels und der Sklaverei verflochten. Seit dem 16. Jahrhundert verschleppten europäische „Sklavenhändler" Menschen vor allem aus west-, zentral- und südafrikanischen Regionen in Kolonien in den Amerikas. Dort mussten Schwarze Menschen über Generationen hinweg Zwangsarbeit für europäische Siedler*innen und deren Nachkommen leisten und waren Willkür und Gewalt ausgeliefert.

Während sich mit der europäischen Aufklärung und der amerikanischen wie französischen Revolution im ausgehenden 18. Jahrhundert die Idee „universeller Menschenrechte" verbreitete, wurden kolonisierten und versklavten People of Color diese Rechte abgesprochen. Ihre Entrechtung, Unterdrückung und Ausbeutung wurde damit gerechtfertigt, dass außereuropäische im Gegensatz zu europäischen Gesellschaften „geschichtslos" und „unzivilisiert" seien. Ein Zweck der Kolonisierung sei, so das Argument, die Bevölkerung der kolonisierten Regionen zu „zivilisieren", also an europäische Lebensweisen anzupassen. Im 19. Jahrhundert

bildeten sich Theorien heraus, die bestehende **rassistische** Vorstellungen mit vermeintlich wissenschaftlichen Erklärungen untermauerten. Vorstellungen einer „Zivilisierungsmission" wurden abgelöst von der durch den Sozialdarwinismus geprägten Annahme eines „Überlebenskampfes" zwischen verschiedenen „**Rassen**". Aus dieser Sicht war eine Annäherung im Sinne einer kulturellen Anpassung der Kolonisierten an die Kolonisierenden nicht allein unerwünscht, sie galt vielmehr als unmöglich. „Rasse" wurde als biologische Kategorie und damit als unveränderlich und natürlich angesehen, Geschichte als „Rassenkampf" gedeutet. Schwarze Menschen wurden am unteren Ende einer Hierarchie verschiedener „Rassen" eingeordnet. Andere People of Color, darunter Personen arabischer, asiatischer oder pazifischer Herkunft, wurden Schwarzen Menschen gegenüber als „höherwertig" angesehen und in Einzelfällen auch noch der „weißen Rasse" zugeordnet. An der Spitze dieser konstruierten Ordnung standen weiße Europäer*innen sowie deren Nachkommen in den (ehemaligen) Siedlungskolonien.

Rassistische Vorstellungen bildeten entsprechend ein zentrales Element des europäischen Kolonialismus. Denkweisen und Mentalitäten, die im Zusammenhang mit dem europäischen Kolonialismus entstanden, wirken im Rassismus gegen People of Color bis in die Gegenwart hinein fort. So herrscht bis heute ein eurozentrisches Weltbild vor, in dem das oben beschriebene koloniale Selbstverständnis der Europäer*innen nachhallt. In diesem Sinne bedeutet **postkolonial** nicht einfach „nach dem (europäischen) Kolonialismus". Vielmehr wirkt der Kolonialismus bzw. kolonialrassistisches Denken auf heutige politische Machtverhältnisse, gesellschaftliche Ordnungen und die ungleiche Verteilung von Reichtum ein. Postkoloniale Lesarten spüren diesen Nachwirkungen nach und brechen durch Perspektivwechsel eurozentrische Sichtweisen auf.

Antisemitismus: eine Form des Rassismus?

Merkmale von **Rassismus** finden sich auch in der Ungleichwertigkeitsideologie des **Antisemitismus**. Der biologistisch begründete Antisemitismus bildete sich im 19. Jahrhundert heraus und verschärfte sich nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Mit Rommelspacher gesprochen stellen sowohl Rassismus als auch Antisemitismus eine Differenz und Hierarchie zwischen „Eigenem“ und „Anderem“ her, die als gegeben dargestellt und also *naturalisiert* werden. Die dabei definierten Gruppen werden jeweils nach innen *homogenisiert*, das heißt vereinheitlicht, und zugleich in einen Gegensatz zueinander gerückt, also *polarisiert*. Es gibt aber auch Unterschiede zwischen Antisemitismus und Rassismus. Die Unterschiede finden sich vor allem hinsichtlich der Verortung der „Anderen“ sowie der Hierarchisierung zwischen „Eigenem“ und „Anderem“. Mit Bezug auf **koloniale Rassismen** schreibt die Pädagogin Astrid Messerschmidt: „Während der Kolonialrassismus die Fremden exterritorialisieren konnte, ist der moderne Antisemitismus geprägt von der Vorstellung eines zersetzenden Elements im Inland“ (Messerschmidt 2016: 26). Mit anderen Worten sind die „Anderen“ in kolonialen Rassismen „außen“ verortet, im Antisemitismus dagegen „innen“. Ein weiteres zentrales Kennzeichen des modernen Antisemitismus besteht Messerschmidt zufolge darin, dass „[i]m Unterschied zum kolonialen ‚Anderen‘ [...] der **antisemitisch** markierte Andere nicht nur minderwertig, sondern mit Macht ausgestattet [...] [u]nd deshalb gefährlich [ist]. Antisemitismus bietet Gelegenheit, sich selbst als Opfer zu sehen und sich vorzustellen, beherrscht und ausgebeutet zu werden“ (Messerschmidt 2005: 139). Entsprechend dieser im Antisemitismus verbreiteten Vorstellung, von „**Juden**“ beherrscht und ausgebeutet zu werden, drückt sich antisemitische Propaganda in Forderungen nach einer

„Befreiung“ von „**jüdischer** Fremdherrschaft“ aus.

Rassismen und Antisemitismus im Nationalsozialismus

Zwar ist die nationalsozialistische Ideologie keineswegs widerspruchsfrei. Grundsätzlich zeichnet sie sich aber durch die Idee einer homogenen „**Volksgemeinschaft**“ aus. Mit ihr ging eine antisemitische, **rassistische** sowie politisch und sozial begründete Aus- und Einschlusspolitik nach innen sowie eine aggressive Expansionspolitik nach außen. Die Nationalsozialist*innen waren der Tradition des europäischen Rassismus einer „**weißen** Überlegenheit“ verpflichtet, im Zentrum ihrer Ideologie stand jedoch der Antisemitismus. Die Konstruktion eines unüberbrückbaren Gegensatzes zwischen „Juden“ und „**arischen**“ Deutschen war verbunden mit der Vorstellung einer „jüdischen Weltverschwörung“ gegen das „deutsche Volk“.

Der nationalsozialistische Antisemitismus spielte in der „**Rassenpolitik**“ des NS-Regimes von Beginn an eine zentrale Rolle. So unterschieden die ab 1933 erlassenen „**Rassengesetze**“ nicht zwischen **Weißem** und **Schwarzen** bzw. „**Farbigen**“, sondern vielmehr zwischen „arischen“ und „**nichtarischen**“ oder auch zwischen „**deutschblütigen**“ Menschen und solchen mit „**artfremdem** Blut“. Als „nichtarisch“ galten in erster Linie Personen, die nach der nationalsozialistischen Ideologie als „Juden“ eingestuft wurden. Nach den „**Nürnberger Rassengesetzen**“ von 1935 galten Personen, die mindestens drei Großelternanteile jüdischen Glaubens hatten, rechtlich als „Juden“. Personen mit bis zu zwei Großelternanteilen jüdischen Glaubens galten als „jüdische Mischlinge“.

Darüber hinaus erachteten die Nationalsozialist*innen **Roma und Sinti**, **Schwarze** Menschen und weitere **People of Color** als

„artfremd“ und „minderwertig“. Während **Jüdinnen und Juden** sowie **Roma und Sinti** im Zweiten Weltkrieg der systematischen Vernichtungspolitik des NS-Regimes zum Opfer fielen, blieb der staatliche Umgang mit anderen als „artfremd“ erachteten Menschen bis zuletzt uneinheitlich. Wie die vorliegenden Materialien verdeutlichen, war dies nicht zuletzt durch gegenläufige außen-, kolonial- und kriegs-politische Interessen bedingt.

Die nationalsozialistische Ideologie integrierte zudem den bereits im 19. Jahrhundert verbreiteten **Antislawismus**, demzufolge als „slawisch“ kategorisierte Bevölkerungsgruppen in osteuropäischen Ländern als „minderwertig“ galten. Unter anderem wurde ihnen unterstellt, weder zur Staatenbildung noch zur selbstständigen Kultivierung des Landes fähig zu sein. Im Kontext des Strebens nach „Lebensraum im Osten“ und der entgrenzten deutschen Kriegführung und Besatzungspraxis in Polen und der Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg wurden neben **antisemitischen** auch **antislawische** Stereotype mobilisiert und **koloniales** mit **rassistischem** und antisemitischem Denken verknüpft.

Rassistische Vorstellungen richteten sich darüber hinaus gegen Menschen, die *nicht* einer fremden „Rasse“ zugeordnet wurden. Dazu zählten psychisch Kranke und Menschen mit Behinderungen sowie solche, die aufgrund ihrer vom nationalsozialistischen Ideal abweichenden Lebensweise als „minderwertig“ bzw. „gemeinschaftsfremd“ erachtet wurden. Bereits im Juli 1933 erließ das NS-Regime ein Gesetz, dass die Unfruchtbarmachung von Menschen mit Behinderungen ermöglichte, und im Zweiten Weltkrieg wurden Menschen mit Behinderungen sowie Psychiatrie-Patient*innen systematisch ermordet.

E0.e

Didaktischer Kommentar zu den Materialien

In der **postkolonialen**, postnationalsozialistischen und postsozialistischen und zugleich pluralen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts steht die Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus vor Herausforderungen, auf die eine kritische historisch-politische Bildung Antworten finden muss. Die Klassenzimmer spiegeln längst die zunehmende Diversität der Gesellschaft wider. Dort lernen Kinder und Jugendliche miteinander, die unterschiedliche herkunftsgeschichtliche Wissens- und Deutungselemente an die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus herantragen. Auch gilt es zu berücksichtigen, dass mittlerweile selbst die Großeltern-Generation in den Familien die Zeit des Nationalsozialismus nicht mehr bewusst erlebt haben kann. Des Weiteren wächst das Bewusstsein, dass im Zeitalter der Globalisierung eine Erweiterung der nationalen bzw. eurozentrischen Perspektive auf Geschichte unumgänglich ist. Schließlich muss sich historische Bildung – auch zum Thema „Nationalsozialismus“ – der Herausforderung postkolonialer Kritik stellen, die nicht zuletzt durch die Aktivitäten verschiedener zivilgesellschaftlicher Initiativen und Communities of Color angestoßen wurde und eine stärkere Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe Deutschlands fordert.

Neue Impulse für die Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus

Unser Projekt versteht sich als eine Antwort auf diese Herausforderungen. Der Fokus liegt auf Biografien von **People of Color** unter nationalsozialistischer Herrschaft und wendet sich einem Bereich der nationalsozialistischen „Rassenpolitik“ zu, der in den gängigen Unterrichtsnarrativen zum Nationalsozialismus bislang weitgehend ausgeblendet wurde.

Um die **verflechtungsgeschichtliche** Perspektive auf *historischer Ebene* zu entfalten, werden die gegen **People of Color** gerichteten Formen von **Rassismus** im Nationalsozialismus mit dem kolonialrassistischen Denken der Kaiserzeit und der Zeit der Weimarer Republik diachron in Beziehung gesetzt. Zum anderen wird die Darstellung des Nationalsozialismus in den Kontext einer Welt eingeordnet, die – noch bis in die 1970er-Jahre – von **kolonialen** Herrschaftsverhältnissen geprägt war. Dem entspricht das Anliegen, die Geschichte des Nationalsozialismus stärker als bisher mit der deutschen Kolonialgeschichte und ihren Nachwirkungen zu verknüpfen und damit die didaktische Trennung der Unterrichtsthemen „Imperialismus“ bzw. „Kolonialgeschichte“ und „Nationalsozialismus“ zu überwinden. Nicht nur wird der Nationalsozialismus bisher meist in einer Weise dargestellt, die die komplexen Nachwirkungen kolonialer **Rassismen** gegen People of Color in der deutschen Geschichte nach 1945 bis heute verdeckt. Auf *erinnerungskultureller Ebene* unterblieb zudem in den deutschen Nachkriegsgesellschaften – auch in Geschichtsdidaktik und Bildungsarbeit – eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte des Rassismus und vor allem der gegen People of Color gerichteten Rassismen.

Das geschichtsdidaktische Konzept: biografische Zugänge

Die in den Materialien behandelten Biografien regen Perspektivwechsel an und ermöglichen Einsichten in Kontinuitäten und Wandel von kolonialem und **rassistischem** Denken und Handeln. Dieses Konzept lässt wechselseitige Rückwirkungen zwischen Kolonien und Kolonialmächten, aber auch Veränderungen rassistischer Denkweisen vom **Kolonialismus** bis zum Nationalsozialismus hervortreten. Es schafft damit Voraussetzungen für ein Verständnis des Zusammenwirkens verschiedener Formen rassistischer Diskriminierung.

Der biografische Zugang zur Geschichte von People of Color unter nationalsozialistischer Herrschaft ermöglicht eine Geschichtsvermittlung auf der Basis des geschichtsdidaktischen Prinzips des exemplarischen historischen Lernens. Dabei wird Geschichte „von unten“ aus Sicht von bisher in der Geschichts- und Erinnerungskultur vernachlässigten Personen dargestellt. Wenn die Lernenden danach fragen, warum People of Color im gängigen Narrativ nicht berücksichtigt wurden, stoßen sie auf den Konstruktionscharakter historischer Narrative sowie auf den Umstand, dass historische Narrative soziale Machtverhältnisse widerspiegeln. Zugleich motiviert der biografische Zugang die Lernenden, sich auf einer individuellen Erfahrungsebene den historischen Personen anzunähern. Schließlich macht der biografische Zugang deutlich, dass die von rassistischer Diskriminierung Betroffenen Akteur*innen waren und verschiedene Strategien und Handlungsoptionen verfolgen konnten. Dabei werden durch umfassende Kontextualisierungen (durch Hintergrundtexte, Infokästen, Glossar) und das Aufzeigen von Wandlungsprozessen und Kontinuitäten stets auch die zeitspezifischen Strukturen herausgearbeitet, die letztlich die Handlungsspielräume der Akteur*innen bedingten.

Eine besondere Herausforderung stellt die bisweilen dürftige Quellenlage zu einzelnen Personen dar. Aus geschichtsdidaktischer Perspektive bietet dieser Umstand die Chance, an konkreten Beispielen die Möglichkeiten und Grenzen historischer Erkenntnis zur Geschichte marginalisierter Gruppen zu thematisieren. So können Fragen aufgeworfen werden, warum häufig nur wenige Quellen zur Geschichte **Schwarzer** Menschen unter der NS-Herrschaft zu finden sind, wo und wie möglicherweise nach weiteren Informationen zu den jeweiligen Biografien gesucht werden kann und welche Fragen offen bleiben müssen.

EO EINFÜHRUNG

Auf diese Weise wird ein wichtiger Beitrag zur Fortentwicklung von Frage- und Methodenkompetenzen geleistet.

■ **Gegenwartsbezug**

Ein weiteres zentrales geschichtsdidaktisches Prinzip der Materialzusammenstellung ist der Gegenwartsbezug. Hierzu wurden in jedes Modul spezielle Lernaufgaben eingefügt (**F1–F5**). Dabei soll zum einen herausgearbeitet werden, dass **koloniale Rassismen** gegen **People of Color** und speziell gegen **Schwarze** Menschen im 19. und 20. Jahrhundert stets virulent waren und bis heute fortwirken (v.a. in Modulen 1, 2 und 3). Zum anderen wird dadurch auf die Bedeutung rassismuskritischer historischer Bildung zu **Verflechtungen** von **Kolonialismus** und Nationalsozialismus für die kompetente Teilnahme Lernender an aktuellen geschichtskulturellen und politischen Debatten hingewiesen. Die Gegenwartsbezüge in den Modulen 1, 2 und 3 machen Lernenden deutlich, wie das Wissen um das deutsche **koloniale** Erbe auf nationaler oder lokaler Ebene den Blick auf politische Debatten und die Berichterstattung darüber verändert. Die Module 4 und 5 führen wiederum in eine deutsche sowie, ausgehend von Anton de Kom aus der Kolonie Suriname, in eine niederländische erinnerungskulturelle Debatte ein.

■ **Von der Einzelstunde bis zum Workshop – Vielfältige Einsatzmöglichkeiten für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit**

Ziel der Bildungsmaterialien ist es, Lehrkräften und Multiplikator*innen in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit mit Lernenden ab ca. 16 Jahren ein breites Portfolio an Materialien darzubieten und auf die Bedürfnisse, die Leistungsfähigkeit und das Engagement verschiedener Zielgruppen

differenzierend einzugehen. Das Material lässt sich in diverse didaktische Konzepte einbinden, von der Einzelstunde über längere Unterrichtssequenzen bis hin zu Workshop-Formaten. Im Zentrum der Materialien stehen Darstellungstexte (**H**) mit biografischen Skizzen (**B**), Primär- und Sekundärquellen sowie erläuternde Darstellungstexte wie z.B. Infokästen (**M**), die eine strukturierte Erschließung historischer Zusammenhänge ermöglichen sollen.

■ **Multiperspektivität**

Bei der Auswahl der Arbeitsmaterialien sowie bei der Konzeption der Aufgabenstellungen spielte das geschichtsdidaktische Prinzip der Multiperspektivität eine zentrale Rolle. Multiperspektivität in diesem Sinne meint, „sowohl auf der Ebene der *Erfahrung und der Wahrnehmung* durch die Zeitgenossen wie auf der Ebene der *Deutung* durch Nachgeborene als auch auf der Ebene der durch Erinnerung angeleiteten *Orientierung* in der Gegenwart und Zukunft viele unterschiedliche Sichtweisen zu beobachten, zu beachten und zu reflektieren“ (Bergmann 2000: 12). Durch die Ergänzung der biografischen Darstellungstexte (**B**) durch multiperspektivische Quellen (**M**) werden Leben und Leiden, der Widerstand sowie Strategien des Überlebens bisher wenig bekannter People of Color in ihrem jeweiligen historischen Kontext aus verschiedenen Perspektiven konturiert. Dabei muss stets die ungleiche Überlieferungslage reflektiert werden (so liegen etwa mit Blick auf das Thema „**Völkerschauen**“ v.a. Quellen aus **weißer** Perspektive vor). Zu berücksichtigen ist zudem der Umstand, dass manche Quellen Schwarzer Akteur*innen mit Blick auf eine bestimmte strategische Absicht verfasst wurden, etwa die an die NS-Behörden gerichteten Textquellen von Kwassi Bruce (**M3.b**) oder Thea Leyseck (**M3.d**). Mit Blick auf aktuelle politische und erinnerungskulturelle Debatten wurden verschiedene Positionen

(etwa in Modul 3 im Streit um das „African Village“ oder in Modul 5 in der Debatte um das Anton de Kom-Denkmal) aufgenommen, um über die Aufgabenformate die Urteilsbildung der Lernenden auszudifferenzieren. Die Verknüpfung biografischer Gegebenheiten mit historischen Kontexten fördert dabei die narrative Kompetenz.

Anschlussfähig an Lehrplanthemen „Imperialismus“, „Weimarer Republik“ und „Nationalsozialismus“

Das Material ist flexibel im Unterricht einsetzbar. Prinzipiell liegt eine Verknüpfung mit dem Themengebiet „Nationalsozialismus“ nahe, da hier die neuen **verflechtungsgeschichtlichen** Perspektiven umfassend zum Tragen kommen und eine Erweiterung der gängigen Narrative bewirken. Einige der Materialien sind aber auch an den Themenbereich „Imperialismus“ (bzw. „Deutscher Kolonialismus“ oder „Kaiserreich“) anschlussfähig (z.B. Teile der Hegner-Familienbiografie in Modul 2 oder das Thema **„Völkerschauen“** in Modul 3). Darüber hinaus ist eine Anbindung an die Weimarer Republik im Bereich des Ruhrkampfes bzw. der **„Schwarze Schmach“**-Kampagne in Modul 1 möglich, um auf Kontinuitäten im nationalsozialistischen anti-**Schwarzen Rassismus** voranzuwiesen. Denkbar ist schließlich, bei der Auseinandersetzung mit dem Kaiserreich, der Weimarer Republik und dem Nationalsozialismus jeweils ein Thema aus der Materialsammlung als Längsschnitt so zu gestalten, dass Kontinuität und Wandel sukzessive sichtbar werden (wie etwa in der in Modul 2 als ausführliche Variante skizzierten Unterrichtssequenz).

Chancen und Grenzen der rassismuskritischen Sensibilisierung durch die Materialien

Die Materialien machen sichtbar, dass **koloniales** Denken und Handeln – und dabei

insbesondere Rassismus gegen **Schwarze** Menschen – integraler Teil der deutschen Geschichte auch nach dem Ende des deutschen Kolonialimperiums waren. Sie dienen damit der rassismuskritischen Sensibilisierung der Lernenden in der Auseinandersetzung mit deutscher Geschichte und Gegenwart. Rassismuskritische Bildungsarbeit stellt Verfasser*innen von Bildungsmaterialien und Lehrende vor verschiedene Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund möchten wir Reichweite und Grenzen des vorliegenden Materials verdeutlichen. Es besteht Konsens, dass rassismuskritische Bildungsarbeit wesentlich eine kritische Reflexion gesellschaftlicher Verhältnisse (vor allem auch in Bildungsinstitutionen wie Schulen) sowie eine selbstkritische Reflexion der eigenen Eingebundenheit in **rassistische** Machtverhältnisse – gerade **weißer** Lehrender – einschließen muss, um immanente rassistische Strukturen in den Institutionen und im Denken der Akteur*innen bewusst zu machen. Das vorliegende Material kann dazu Denkanstöße geben, der Fokus liegt aber auf der Auseinandersetzung mit bestimmten historischen Themen.

Beiträge zu rassismuskritischem historischen Lernen

Durch die Verknüpfung von Nationalsozialismus und **Kolonialismus** im Rahmen der verflechtungsgeschichtlichen biografischen Zugänge möchten wir auf inhaltlicher Ebene folgende Beiträge zum rassismuskritischen Lernen leisten:

1. Durch den Zugang über **Rassismen** wird sowohl historisches Fachwissen über unterschiedliche Formen der im Geschichtsunterricht lange Zeit vernachlässigten Kategorie „Rassismus“ vermittelt als auch die bisher in den gängigen Narrativen abgespaltene Linie kolonialen und rassistischen Denkens und Handelns in das Bild der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts integriert.

2.

Durch den exemplarischen biografischen Zugang entsteht ein komplexes Bild der Geschichte von **People of Color** in der Zeit des Nationalsozialismus (und darüber hinaus). Dieses belegt nicht nur Diskriminierung und Verfolgung, sondern dokumentiert auch Handlungsspielräume und Widerstände und macht damit People of Color als Handelnde sichtbar.

3.

Die Materialien dienen der besseren Orientierung in der Gegenwart. Dies betrifft nicht nur die rassismuskritische Sensibilisierung für die oft unerkannte Kontinuität **rassistischer** Stereotypen, Denk- und Argumentationsmuster. Die Behandlung der Geschichte von People of Color und speziell **Schwarzer** deutscher Geschichte in transnationalen Erfahrungsräumen kann zugleich das Bild eines selbstverständlich als **weiß** wahrgenommenen Deutschlands in Frage stellen, um den Weg für inklusivere Lesarten deutscher Geschichte zu bereiten.

4.

Historische Beispiele für Widerstand gegen rassistische Diskriminierung, aber auch Geschichten vom Überleben in Zeiten staatlich organisierter Ausgrenzung und Verfolgung können im Sinne eines „empowernden Lernens“ Bezugspunkte gerade auch für Lernende of Color bieten.

Herausforderungen einer rassismuskritisch sensiblen Arbeit mit Bildquellen

Für eine kritische Auseinandersetzung mit Geschichte ist die methodengerechte Arbeit mit historischen Quellen unverzichtbar. Es besteht beispielsweise die Gefahr, dass Lernen über **Rassismus** diesen letztlich reproduziert. Dies gilt insbesondere für den Einsatz von historischen Bild- und Textquellen, die rassistische Inhalte transportieren, sowie für Lernaufgaben, die Rassismus sichtbar und damit

kritisierbar machen möchten. Mit Blick auf Bild- und Textquellen, die das Vorhandensein rassistischer Vorstellungen dokumentieren, ist uns die Gefahr bewusst, dass diese stets auch ihre rassistischen Botschaften transportieren. Wir haben uns dennoch entschieden, diese Quellen zu nutzen. Die Einsicht in die historischen Kontinuitätslinien, die hinter gegenwartsrelevanten Stereotypisierungen stehen, erfordert aus unserer Sicht die Kenntnis einschlägiger historischer Zeugnisse. Allerdings sollte der Umstand, dass rassistische Quellen den Rassismus aufdecken, zugleich aber auch bestärken können, im Rahmen rassismuskritischer historischer Bildungsarbeit explizit thematisiert werden. Auch sollte der Umgang mit diesen historischen Dokumenten kritisch und reflexiv mit den Lernenden verhandelt werden. Die Lehrenden müssen selbst entscheiden, inwiefern und für welche Lerngruppen der Einsatz bestimmter Materialien zu rechtfertigen ist oder nicht. Als Orientierung empfehlen wir einschlägige Fachliteratur (siehe Literaturempfehlungen). Dort wird darauf hingewiesen, dass die Konfrontation mit Rassismus und Verfolgung von People of Color unter **kolonialer** Herrschaft über die NS-Zeit bis heute gerade für Lernende of Color emotional belastend sein kann. Konfrontiert mit dem Dilemma zwischen notwendiger Offenlegung rassistischer Strukturen und deren Wirkung und der Verantwortung für den Lernraum – gerade auch von Lernenden mit Rassismuserfahrungen – können Lösungen darin bestehen, in (partiell) getrennten Räumen – so genannten *safe spaces* – zu arbeiten. Eine andere Möglichkeit ist, bewusst auf bestimmte rassistische Quellen zu verzichten. Um rassistischen Quellen und den darin enthaltenen Botschaften nicht „das letzte Wort“ zu lassen, können diese auch mit Gegenbildern und Gegenerzählungen über den Alltag oder den Widerstand der Betroffenen kontrastiert werden. Auf diese Weise kann der Objektifizierung der Abgebildeten entgegengewirkt werden. Ein Beispiel in Modul

2 wäre die Kontrastierung der Propagandabilder zur „**Schwarzen Schmach**“ mit der Fotografie und der Lebensgeschichte von Hans Hauck (**M1.g**). Ein weiteres Beispiel in Modul 3 ist die Kontrastierung der Geschichte der „**Völkerschauen**“ mit der Lebensgeschichte und den Selbstbehauptungsstrategien der Familie Bruce (**B3.a**, **M3.k** und **M3.m** sowie optionale Aufgabe 5 in **F3**). Die vorliegenden Bildungsmaterialien orientieren sich an den Empfehlungen des *Rassismuskritischen Leitfadens* (siehe Literaturempfehlungen).

Herausforderungen einer rassismuskritisch sensiblen Arbeit mit Textquellen

Wir betrachten es als unverzichtbar, **rassistisch** konnotierte Begriffe und Namen in ihrem historischen Kontext und in ihrer historischen Genese kritisch zu erschließen. Auch sollte das Sprechen über **kolonial** geprägte rassistische Quellenbegriffe Gegenstand der gemeinsamen Reflexion in der Lerngruppe werden. Aus rassismuskritischer Perspektive spielt Sprache eine zentrale Rolle, weil sie **Rassismus** transportieren und verfestigen kann und damit ein großes Verletzungs- und auch Machtpotenzial besitzt. Andererseits sind Begriffe nicht nur durch den Entstehungszusammenhang auf bestimmte Weise konnotiert, sondern sie werden immer wieder aufs Neue angeeignet, transformiert und durch Sprecher*innen mit Bedeutung aufgeladen. Ausgehend von der Geschichte rassistisch konnotierter Wörter sollte es das Ziel eines historisch informierten Lernens sein, mit den Lernenden über die eigene Sprachverwendung in der Gegenwart ins Gespräch zu kommen. Die Gegenwartsbezüge im Material verdeutlichen die Linien von kolonialen **Rassismen** des 19. Jahrhunderts bis zu Rassismen gegen **People of Color** in der bundesrepublikanischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts. Indem etwa rassistische Diskriminierung aus der Perspektive diskriminierter Personen zum Thema

gemacht wird (**M2.t-v**), sollen die Materialien möglichst auch zum „Empowerment“ Lernender of Color beitragen. Umgekehrt liefern die Materialien für **weiße** Lernende durch die Thematisierung der Alltäglichkeit rassistischer Diskriminierung aus Sicht der Diskriminierten sowie durch den gezielten Einbezug **Schwarzer** Perspektiven und alternativer Wissensbestände Anstöße zur Reflexion der eigenen Positionierung.

Literaturnachweise zu E.0

Bergmann, Klaus 2000. *Multiperspektivität. Geschichte selber denken*. Schwalbach/Taunus.

Hall, Stuart 2000. Rassismus als ideologischer Diskurs, in: Rätzkel, Nora (Hg.). *Theorien über Rassismus*. Hamburg, S. 7–16.

Hund, Wulf D. 2006. *Ungleichheit und Untermenschen. Perspektiven des Rassismus*. Diskussionspaper. Frankfurt am Main.

Kalpaka, Annita/Rätzkel, Nora. (Hg.) 1990. *Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein*. 2. Auflage. Leer.

Klotz, Marcia 2005. The Weimar Republic: A Postcolonial State in a Still-Colonial World, in: Ames, Eric/Klotz, Marcia/Wildenthal, Lora (Hg.). *Germany's Colonial Pasts*. Lincoln/London, S. 135–147.

Mecheril, Paul/Melter, Claus 2010. Gewöhnliche Unterscheidungen. Wege aus dem Rassismus, in: Mecheril, Paul/Melter, Claus/Castro Varela, María do Mar/Dirim, Inci. *Migrationspädagogik*. Weinheim/Basel, S. 150–178.

Messerschmidt, Astrid 2005. Antiglobal oder postkolonial? Globalisierungskritik, antisemitische Welterklärungen und der Versuch, sich in Widersprüchen zu bewegen, in: Loewy, Hanno (Hg.). *Gerüchte über die Juden. Antisemitismus, Philosemitismus und aktuelle Verschwörungstheorien*. Essen, S. 123–148.

Messerschmidt, Astrid 2016. Postkoloniale Selbstbilder in der nationalsozialistischen Gesellschaft, in: *FKW* 59, S. 24–37.

Rommelspacher, Birgit 2009. Was ist eigentlich Rassismus?, in: Melter, Claus/Mecheril, Paul (Hg.). *Rassismuskritik, Rassismustheorie und -forschung*. Schwalbach/Taunus, S. 25–38.

Sow, Noah 2011. Rassismus, in: Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (Hg.). *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk*. Münster, S. 37.

**Weiterführende
Literaturempfehlungen zu E.0****Was ist Rassismus, was sind Rassismen?**

Balibar, Étienne 1991. Racism and Nationalism, in: Balibar, Etienne/Wallerstein, Immanuel. *Race, Nation, Class. Ambiguous Identities*. London/New York, S. 37–68.

Geulen, Christian 2014. *Geschichte des Rassismus*. 2. Auflage. München.

Europäischer Kolonialismus, Sklaverei und die Ideologie „weißer Vormacht“

Gliech, Oliver 2011. *Saint-Domingue und die Französische Revolution: das Ende der weißen Herrschaft in einer karibischen Plantagenwirtschaft*. Köln/Weimar/Wien.

Gründer, Horst 2004. Zum Stellenwert des Rassismus in der deutschen Kolonialideologie, in: Becker, Frank (Hg.). *Rassenmischehen – Mischlinge – Rassentrennung. Zur Politik der Rasse im deutschen Kolonialreich*. Stuttgart, S. 27–41.

Meissner, Jochen/Mücke, Ulrich/Weber, Klaus 2008. *Schwarzes Amerika. Eine Geschichte der Sklaverei*. München.

Sautter, Udo 2014. *Sklaverei in Amerika*. Darmstadt.

Schubert, Michael 2004. Der ‚dunkle Kontinent‘: Rassenbegriffe und Kolonialpolitik im Deutschen Kaiserreich, in: Becker, Frank (Hg.). *Rassenmischehen – Mischlinge – Rassen-*

trennung. *Zur Politik der Rasse im deutschen Kolonialreich*. Stuttgart, S. 42–53.

Schubert, Michael 2003. *Der schwarze Fremde. Das Bild des Schwarzafrikaners in der parlamentarischen und publizistischen Kolonialdiskussion in Deutschland von den 1870er bis in die 1930er Jahre*. Stuttgart.

Antisemitismus – eine Form des Rassismus?

Benz, Wolfgang 2005. *Antisemitismus. Präsenz und Tradition eines Ressentiments*. Schwalbach/Taunus.

Rassismen und Antisemitismus im Nationalsozialismus

Aitken, Robbie/Rosenhaft, Eve 2013. *Black Germany: The Making and Unmaking of a Diaspora Community, 1884–1960*. Cambridge.

Amenda, Lars 2006. *Fremde – Hafen – Stadt. Chinesische Migration und ihre Wahrnehmung in Hamburg 1897–1972*. Hamburg/München.

Bajohr, Frank/Wildt, Michael (Hg.) 2009. *Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main.

Bock, Gisela 2010. *Zwangssterilisation im Nationalsozialismus: Studien zur Rassenpolitik und Geschlechterpolitik*. Münster.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.) 2012. *Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus* (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung im Nationalsozialismus 14). Bremen.

Essner, Cornelia 2002. *Die „Nürnberger Gesetze“ oder die Verwaltung des Rassenwahns*. Paderborn.

Grosse, Pascal 2005. What Does German Colonialism Have to Do with National Socialism? A Conceptual Framework, in: Ames, Eric/Klotz, Marcia/Wildenthal, Lora (Hg.). *Germany's Colonial Pasts*. Lincoln/London, S. 115–134.

Kopp, Kristin 2012. *Germany's Wild East. Constructing Poland as Colonial Space*. Michigan.

Lower, Wendy 2005. *Nazi Empire-Building and the Holocaust in Ukraine*. Chapel Hill, North Carolina.

Rose, Romani 2003. *Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma*. Heidelberg.

Schneider, Frank/Lutz, Petra 2014. *Erfasst, verfolgt, vernichtet: kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus*. Unter Mitarbeit von Sophie Plagemann, Hans-Walter Schmuhl, Ulrich Baumann, Andreas Nachama, Uwe Neumüller und Britta Scherer. Berlin.

Thum, Gregor 2006. Mythische Landschaften. Das Bild vom „deutschen Osten“ und die Zäsuren des 20. Jahrhunderts, in: Ders. (Hg.). *Traumland Osten. Deutsche Bilder vom östlichen Europa im 20. Jahrhundert*. Göttingen, S. 181–212.

Wagenhofer, Sophie 2010. „Rassischer Feind“ – politischer Freund? Inszenierung und Instrumentalisierung des Araberbildes im nationalsozialistischen Deutschland. Berlin.

Zimmerer, Jürgen 2004. Die Geburt des ‚Ostlandes‘ aus dem Geiste des Kolonialismus. Die nationalsozialistische Eroberungs- und Beherrschungspolitik in (post-)kolonialer Perspektive, in: *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts* 19/1, S. 10–43.

Literaturempfehlungen zum rassismuskritischen Umgang mit Bildern und Sprache

Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (Hg.) 2011. *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache*. Münster.

Projekt Lern- und Erinnerungsort Afrikanisches Viertel (LEO) beim Amt für Weiterbildung und Kultur des Bezirksamtes Mitte von Berlin/
Marmer, Elina (Hg.) 2015. *Rassismuskritischer Leitfaden zur Reflexion bestehender und Erstellung neuer didaktischer Lehr- und Lernmaterialien für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit zu Schwarzsein, Afrika und afrikanischer Diaspora*. Hamburg/Berlin.
http://www.elina-marmer.com/wp-content/uploads/2015/03/IMAFREDU-Rassismuskritischer-Leitfaden_Web_barrierefrei-NEU.pdf (Zugriff: 21.11.2017).

Ehlen, Catrin 2015. „Nee, nee, hier bei uns nicht“. Das Rassismusverständnis weißer Lehrender, in: Marmer, Elina/Sow, Papa (Hg.). *Wie Rassismus aus Schulbüchern spricht: Kritische Auseinandersetzung mit „Afrika“-Bildern und Schwarz-Weiß-Konstruktionen in der Schule: Ursachen, Auswirkungen und Handlungsansätze für die pädagogische Praxis*. Weinheim, S. 148–159.

Digoh-Ersoy, Laura 2017. Schwarze Geschichte(n) in Deutschland erinnern. Rassismuskritische Bildung als Empowermentarbeit, in: Broden, Anne/Höbl, Stefan E./Meier, Marcus (Hg.). *Antisemitismus, Rassismus und das Lernen aus Geschichte(n)*. Weinheim, S. 98–108.

Hornscheidt, Lann (Hg.) 2004. *Afrika und die deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk*. Berlin.

Marmer, Elina 2015.: „Das ... das ... das ist demütigend“. Schülerinnen und Schüler afrikanischer Herkunft über Rassismus in Schulbüchern und im Klassenraum, in: Marmer, Elina/Sow, Papa (Hg.). *Wie Rassismus aus Schulbüchern spricht: Kritische Auseinandersetzung mit „Afrika“-Bildern und Schwarz-Weiß-Konstruktionen in der Schule: Ursachen, Auswirkungen und Handlungsansätze für die pädagogische Praxis*. Weinheim, S. 130–147.

Nduka-Agwu, Adibeli/Hornscheidt, Lann (Hg.) 2010. *Rassismus auf gut Deutsch: Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen*. Frankfurt am Main.

Röder, Dennis 2015. „Wie bei den Hottentotten!“ Kritische Auseinandersetzung mit kolonialer und rassistischer Sprache, in: *Geschichte lernen* 168, S. 28–33.

Anbieter von Fortbildungen zu den Themen „Rassismuskritik“ und „Empowerment“

(Zugriff: 15.05.2018)

Phoenix e.V.: <http://www.phoenix-ev.org/>

Karfi: https://decolonizeorientierungsrahmen.files.wordpress.com/2015/12/karfi_workshops-seminare-beratung-2016.pdf

Glokal e.V.: <http://www.glokal.org/>

Pädagogisches Institut München (Fachbereich 4 Politische Bildung): <https://www.pi-muenchen.de/index.php?id=128>

Institut für diskriminierungsfreie Bildung: <http://diskriminierungsfreie-bildung.de/impressum/>

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg: <http://li.hamburg.de/pgw/kontakt/>

Ausgewählte Weblinks zu verflechtungsgeschichtlichen Projekten und Materialien im Themenfeld „Migration“, „Rassismus“, „Kolonialismus“ und „Nationalsozialismus“
(Zugriff: 24.4.2018)

<https://www.vergessene-biografien.de/>

<https://www.annefrank.de/mensch/>

<http://isdonline.de/homestory-deutschland/>

<http://www.verwobenegeschichten.de/>

<http://www.miphgasch.de/geschichten-teilen/>

<http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/afrikanische-diaspora/>

GLOSSAR

Antisemitismus/antisemitisch

Der Ende des 19. Jahrhunderts geprägte Begriff Antisemitismus bezeichnet **rassistische** Formen der Feindschaft gegenüber **Jüdinnen und Juden**. Während andere **rassistisch** diskriminierte Gruppen vor allem als minderwertig erachtet werden, werden **Jüdinnen und Juden** im Antisemitismus auch als mächtig und deshalb bedrohlich dargestellt. Antisemitismus war von zentraler Bedeutung für die Ideologie und Politik der Nationalsozialist*innen und wurde durch „**Rassengesetze**“ (z.B. die „**Nürnberger Rassengesetze**“) im nationalsozialistischen Rechtssystem verankert. Im Zweiten Weltkrieg mündete die antisemitisch begründete Entrechtung im nationalsozialistischen Massenmord an über sechs Millionen europäischer **Jüdinnen und Juden**.

Antislawismus/antislawisch

Bereits im 19. Jahrhundert war Antislawismus – auch Slawenfeindlichkeit genannt – in Deutschland als eine Form des **Rassismus** weit verbreitet. Darunter ist die Diskriminierung und Verfolgung von Menschen osteuropäischer Herkunft zu verstehen, die durch **rassistische** Zuschreibungen als Angehörige einer „**slawischen Rasse**“ angesehen werden. „**Slawen**“ wurden als minderwertig erachtet und es wurde ihnen die Fähigkeit zur Kultivierung von Land abgesprochen. Antislawismus spielte in der nationalsozialistischen Ideologie und Politik eine wichtige Rolle, insbesondere für die Rechtfertigung des Angriffskrieges gegen die Sowjetunion, die Annexion osteuropäischer Regionen für deutsche Siedlungsprojekte und die unmenschliche Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener im Zweiten Weltkrieg.

Antiziganismus/antiziganistisch

Als Antiziganismus wird die Diskriminierung und Verfolgung von Menschen bezeichnet, die als „**Zigeuner**“ stigmatisiert werden. Vorurteile

gegen **Sinti und Roma** prägten schon seit dem 19. Jahrhundert das staatliche Handeln und die gesellschaftliche Haltung in Deutschland. Die Nationalsozialist*innen begannen nach der Machtübernahme mit der systematischen Erfassung dieser Bevölkerungsgruppen. Das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 14. Juli 1933 und die „**Nürnberger Rassengesetze**“ 1935 bildeten die Grundlage für die **rassistische** Ausgrenzung und Verfolgung sowie für Zwangssterilisationen und den Massenmord an **Sinti und Roma** im Nationalsozialismus.

„Arier“/„arisch“/„Ariernachweis“

Die Nationalsozialist*innen vertraten die Vorstellung, dass es höherwertige und minderwertige „**Rassen**“ gebe. Ihrer Ideologie zufolge bildeten die „Arier“, zu denen sie die meisten nicht **jüdischen** Deutschen zählten, die höchststehende „**Rasse**“. Neben die Bezeichnung „arisch“ trat ab 1935 auch „**deutschblütig**“. Mit dem „Ariernachweis“ mussten bestimmte Berufsgruppen – insbesondere Beamte und Angestellte des öffentlichen Dienstes – im nationalsozialistischen Deutschland ihre Herkunft nachweisen und wurden in entsprechende Kategorien eingeteilt: Als „**nichtarisch**“ bzw. „**artfremd**“ geltende Personen wie **Jüdinnen und Juden**, **Sinti und Roma** und **People of Color** wurden vor dem Hintergrund dieser Ideologie entrechtet und ausgegrenzt.

„Artfremde“/„artfremd“

Die **rassistische** Ideologie der Nationalsozialist*innen ging davon aus, dass es höher- und minderwertige „**Rassen**“ gebe. Dabei stand der Personengruppe, die als „**deutschblütig**“ bzw. „**arisch**“ galt, die höchste Stellung zu. In „**Rassengesetzen**“ wurde geregelt, wer nicht zu dieser Gruppe gehörte. **Jüdinnen und Juden**, **Roma und Sinti** und **People of Color**

GLOSSAR

wurden auf dieser Grundlage als „artfremd“ bzw. „**nichtarisch**“ bezeichnet, diskriminiert und verfolgt.

Askari

Askari ist eine zeitgenössische Bezeichnung für Soldaten vorwiegend afrikanischer Herkunft, die in den Kolonialgebieten im Dienst europäischer Großmächte standen. Der Begriff wurde von dem Swahili-Wort für Soldat übernommen und bezieht sich im deutschen Sprachgebrauch insbesondere auf afrikanische Kolonialsoldaten in der Kolonie „Deutsch-Ostafrika“ (heute Ruanda, Burundi und Tansania ohne Sansibar). Siehe auch „**treuer Askari**“.

„deutschblütig“

Siehe „**Arier**“/„**arisch**“/„**Ariernachweis**“.

„Eingeborene“

Die deutsche Kolonialmacht kategorisierte die kolonisierten Bevölkerungen als „Eingeborene“, womit sie zugleich den Europäer*innen untergeordnet werden sollten. „Eingeborene“ waren zwar Untertan*innen des deutschen Staates, doch wurden ihnen die deutsche Staatsbürgerschaft und die sich daraus ergebenden Rechte vorenthalten. In den kolonisierten Gebieten waren sie einer eigenen Rechtsprechung unterstellt. In einigen Kolonien – darunter in „Deutsch-Südwestafrika“ (dem heutigen Namibia) – war ihnen ab Anfang des 20. Jahrhunderts die Eheschließung mit Deutschen untersagt. In „Deutsch-Südwestafrika“ wurden 1907 „Eingeborenenverordnungen“ erlassen, mit denen die Rechte der Kolonisierten weiter eingeschränkt wurden. Unter anderem wurde „Eingeborenen“ das Recht auf Freizügigkeit und das Recht auf Landbesitz entzogen.

Entente-Mächte/Entente

Als Entente-Mächte oder Entente wurden die im Ersten Weltkrieg gegen Deutschland kämpfenden Staaten Großbritannien und Frankreich – und bisweilen auch deren Verbündete – bezeichnet.

„Exotik“/„exotisch“/Exotisierung

Die Begriffe werden zur Bezeichnung meist außereuropäischer, nicht westlich geprägter Regionen und Menschen verwendet, um die ihnen zugeschriebene „Fremdheit“ hervorzuheben. „Exotik“ verweist also auf die Vorstellung kultureller oder auch „**rassischer**“ Unterschiede. Exotisierung betont den Vorgang, in dem diese Unterscheidung getroffen wird. Trotz der Ähnlichkeiten zu **kolonialen Rassismen** kann Exotisierung aber auch mit einer Wertschätzung, mit Sehnsüchten und einem Begehren verbunden sein, die der **rassistischen** Abgrenzung und Abwertung entgegenlaufen.

„Farbige“/„farbig“

Der Begriff hat seinen Ursprung in der Kolonialzeit und bezeichnete alle Menschen, die nicht als **weiß** angesehen wurden. Auch im Nationalsozialismus wurde der Begriff in diesem Sinne verwendet. Unter anderem galten Menschen afrikanischer, indischer, arabischer, chinesischer und japanischer Herkunft als „farbig“. Die Bezeichnung von Menschen als „farbig“ bedeutet gleichzeitig, dass **weiß** als Normalzustand aufgefasst wird. Siehe **People of Color**.

„Gemeinschaftsfremde“/ „gemeinschaftsfremd“

Mit diesem Begriff wurden Personen bezeichnet, die aus **rassistischen**, sozialen oder politischen Gründen aus der nationalsozialistischen „**Volksgemeinschaft**“ ausgegrenzt wurden. Siehe „**Volksgemeinschaft**“.

GLOSSAR

Jüdinnen und Juden/jüdisch

Während in der Selbstbezeichnung von Jüdinnen und Juden in der Regel die eigene Religionszugehörigkeit zum Judentum eine wesentliche Rolle spielt, verstehen **antisemitische** Fremdzuschreibungen Jüdinnen und Juden als klar abgrenzbare Gruppe, die mit dem Abstammungsprinzip begründet wird. Die Nationalsozialist*innen legten in den **„Nürnberger Rassengesetzen“** von 1935 fest, dass als „Jude“ galt, wer mindestens drei Großelternanteile jüdischen Glaubens hatte. Personen mit bis zu zwei Großelternanteilen jüdischen Glaubens galten als „jüdische Mischlinge“.

Kolonialrevisionismus/ kolonialrevisionistisch

Der Begriff bezeichnet deutsche Bestrebungen nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg, die an die Siegermächte abgetretenen deutschen Kolonien wiederzuerlangen. Die kolonialrevisionistische Propaganda wandte sich gegen den Vorwurf der Siegermächte, die Deutschen hätten sich – unter anderem durch Grausamkeiten gegenüber der Bevölkerungen in den Kolonien – als unfähig zum Kolonisieren erwiesen. Dieser Vorwurf wurde von kolonialrevisionistischer Seite als „koloniale Schuldflüge“ bezeichnet. Um diesen Vorwurf zu entkräften, stellte die kolonialrevisionistische Propaganda vor allem die vermeintliche „Treue“ der afrikanischen Kolonialsoldaten (**Askari**) im Ersten Weltkrieg heraus. Siehe auch **„treuer Askari“**.

Kolonialismus/kolonial

Unter Kolonialismus wird die Herrschaft einer ursprünglich ortsfremden (kolonisierenden) über eine ortsansässige (kolonisierte) Gruppe verstanden. Gerechtfertigt wird dieses Herrschaftsverhältnis mit **rassistischen** Begründungen, wie beispielsweise, die ortsansässigen Bevölkerungen seien „minderwertig“, weniger entwickelt und nicht zum

Bewirtschaften des Landes fähig. Als europäischer Kolonialismus wird die 500 Jahre umfassende Epoche bezeichnet, die Ende des 15. Jahrhunderts mit der Eroberung der Amerikas begann und mit der Dekolonisation im 20. Jahrhundert ein vorläufiges Ende fand. Aufgrund der langen Dauer dieser Periode und der vielen darunter zusammengefassten Länder und Regionen unterscheiden sich Motive und Arten kolonialer Herrschaft stark voneinander. Koloniale Strukturen und kolonialrassistisches Denken wirken in verschiedenem Maße bis heute fort, selbst wenn die formale Kolonialzeit beendet ist. Siehe **Postkolonial**.

„Kulturnation“/„Kulturvolk“

Siehe **„Naturvolk“**.

Mandatsmacht/Mandatsgebiet/ Mandat /Mandatsherrschaft

Nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg musste Deutschland seine Kolonien an den Völkerbund abtreten. Dieser übertrug die Verantwortung – das Mandat – für die Verwaltung der Gebiete an verschiedene Siegermächte, darunter Großbritannien und Frankreich. Diese wurden als Mandatsmächte bezeichnet, die ehemaligen deutschen Kolonien als Mandatsgebiete.

„Mischehen“

Siehe **„Rassenmischehen“**.

„Mischling“/„Mischlingskind“

Der Begriff „Mischling“ entstand im 17. Jahrhundert im Zuge der europäischen Kolonisierung außereuropäischer Regionen. Er wurde in Deutschland bis nach dem Zweiten Weltkrieg verwendet und bezog sich auf Personen mit einem europäischen und einem außereuropäischen Elternteil. Sowohl in einigen deutschen

GLOSSAR

Kolonien als auch im Nationalsozialismus drohte diesem Personenkreis aufgrund **rassistischer** Verordnungen bzw. der „**Nürnberger Rassengesetze**“ der Verlust der staatsbürgerlichen Rechte. Im Nationalsozialismus wurden über 400 Kinder deutscher Frauen und französischer Kolonialsoldaten als „Mischlinge“ erfasst und zwangssterilisiert. Da erst die Vorstellung von einer **reinen „Rasse“** dem Wort eine Bedeutung gibt, ist der Begriff **rassistisch** und wird daher heute nicht mehr verwendet.

„Naturvolk“

Als „Naturvölker“ bezeichneten Europäer*innen seit dem 18. Jahrhundert Bevölkerungen meist außereuropäischer Regionen, die sie als naturverbunden, unzivilisiert sowie kultur- und geschichtslos ansahen. Demgegenüber verstanden sich die Europäer*innen selbst als Angehörige eines „**Kulturvolkes**“ bzw. einer „**Kulturnation**“. Der Gegenüberstellung lagen Vorstellungen von „fortschrittlichen“ Gesellschaften zugrunde, die „rückständigen“ Gesellschaften überlegen seien. Diese Rangordnung diente den Europäer*innen dazu, die Kolonisierung außereuropäischer Regionen zu rechtfertigen.

„Neger“

„Neger“ als Bezeichnung für Menschen afrikanischer Herkunft bzw. dunkler Hautfarbe wurde mit dem Aufkommen des europäischen **Rassismus** in die deutsche Sprache übernommen. Dieser teilte Menschen aufgrund ihrer Herkunft und ihrer äußeren Erscheinung in verschiedene „**Rassen**“ ein. Menschen, die als **weiß** galten, wurde dabei ein höherer Wert zugemessen als solchen, die als „**farbig**“ galten. Auf der untersten Stufe dieser **rassistischen** Ordnung wurden die als „Neger“ bezeichneten Menschen afrikanischer Herkunft eingeordnet. Weil der Begriff **rassistisch** ist, ist er heute durch die Bezeichnung „**Schwarz**“ abgelöst worden.

„Nichtarier“/„nichtarisch“

Den Begriff „nichtarisch“ diente im Nationalsozialismus zur Bezeichnung von Personen, die gemäß den „**Rassengesetzen**“ als „**artfremd**“ galten. Siehe auch „**Arier**“/„**arisch**“/„**Arier-nachweis**“.

„Nürnberger Rassengesetze“

Siehe „**Rassengesetze**“.

People of Color

People of Color ist eine Selbstbezeichnung von Menschen, die **Rassismen** ausgesetzt sind, weil sie nicht als **weiß** gelten. Als People of Color bezeichneten sich in den 1960er-Jahren **Schwarze**, indische und andere nicht als **weiß** geltende Südafrikaner*innen im Kampf gegen das **rassistische** Apartheidregime. In den frühen 1980er-Jahren setzte sich der Begriff in den USA und Großbritannien durch, seit Mitte der 1990er-Jahre wird er auch in Deutschland verwendet.

Postkolonial

Rassistische Denkweisen, die im Zusammenhang mit dem europäischen **Kolonialismus** entstanden, wirken im **Rassismus** gegen **People of Color** bis in die Gegenwart hinein fort. Auch herrscht bis heute ein eurozentrisches Weltbild vor, in dem das **koloniale** Selbstverständnis der Europäer*innen fortwirkt. In diesem Sinne bedeutet postkolonial nicht einfach „nach dem (europäischen) Kolonialismus“. Vielmehr wirkt kolonialrassistisches Denken auf heutige politische Machtverhältnisse, gesellschaftliche Ordnungen und die ungleiche Verteilung von Reichtum ein. Postkoloniale Sichtweisen spüren diesen Nachwirkungen nach und brechen solche Sichtweisen durch Perspektivwechsel auf.

GLOSSAR

„Rasse“/„rassisch“

Im europäischen **Rassismus** des 19. Jahrhunderts wurde die Menschheit in verschiedene „Rassen“ eingeteilt. Verbunden war dies mit der Überzeugung, die „weiße Rasse“ gemeint waren Europäer*innen und ihre Nachfahren – sei den „farbigen Rassen“ überlegen. Mit dieser Behauptung rechtfertigten Europäer*innen die Kolonialherrschaft über außereuropäische Regionen sowie die Versklavung insbesondere **Schwarzer** Menschen aus afrikanischen Regionen. Galten wissenschaftliche Theorien im Kolonialismus und Nationalsozialismus als Grundlage des **Rassismus**, ist heute die Existenz verschiedener menschlicher „Rassen“ wissenschaftlich widerlegt. Da der Begriff **rassistisch** ist, wird er nur in Anführungszeichen verwendet.

„Rassengesetze“

„Rassengesetze“ dienen einer herrschenden Gruppe von Menschen dazu, ihren **Rassismus** gegenüber anderen Gruppen auf eine rechtliche Grundlage zu stellen. Ein bekanntes Beispiel sind die „**Nürnberger Rassengesetze**“ vom September 1935. Mit ihnen erklärte das NS-Regime Menschen mit drei **jüdischen** Großelternanteilen zu **Juden** und Personen mit bis zu zwei Großelternanteilen jüdischen Glaubens zu „jüdischen Mischlingen“. Diese Personengruppen waren als Bürger*innen zweiter Klasse massiver Diskriminierung und Verfolgung ausgesetzt. Die „**Nürnberger Rassengesetze**“ wurden in Teilen auch auf **Sinti und Roma** sowie auf **People of Color** angewandt.

„Rassenmischehen“

Als „Rassenmischehen“ oder „**Mischehen**“ wurden im deutschen Kolonialismus eheliche Verbindungen zwischen Deutschen und Angehörigen der kolonisierten Bevölkerung bezeichnet. In mehreren deutschen Kolonien

wurden solche Ehen Anfang des 20. Jahrhunderts verboten. In „Deutsch-Südwestafrika“ (heute Namibia) wurden sie sogar rückwirkend für ungültig erklärt, woraufhin die Ehefrauen und Kinder die deutsche Staatsbürgerschaft verloren und zu „**Eingeborenen**“ erklärt wurden. Ehen zwischen deutschen Frauen und Männern aus den Kolonialgebieten kamen in den Kolonien aus **rassistischen** Gründen faktisch nicht vor.

„Rassenpolitik“/„rassenpolitisch“

Der Begriff bezeichnet die politische Umsetzung **rassistischer** Ideologien. Diese kann neben juristischen auch polizeiliche und weitere staatliche Maßnahmen umfassen.

Rassismus/Rassismen/rassistisch

Rassismus als eine Form der Diskriminierung beruht auf der Vorstellung, dass es verschiedene Gruppen von Menschen gibt, die unterschiedlich viel wert sind. Je nachdem, ob die Gruppenzugehörigkeit auf körperliche oder kulturelle Eigenschaften zurückgeführt wird, spricht man von biologischem oder kulturellem Rassismus. Rassismus ist eng verbunden mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen. So kann er dazu dienen, den Herrschaftsanspruch einer Gruppe von Menschen über andere zu rechtfertigen, wie zum Beispiel im **Kolonialismus**. Je nach historischem Kontext gibt es große Unterschiede zwischen verschiedenen Arten von Rassismus, so dass man auch von Rassismen im Plural sprechen kann.

Roma und Sinti

Siehe **Sinti und Roma**.

Schwarz

„Schwarz“ ist eine Selbstbezeichnung von Menschen, die afrikanischer Herkunft sind

GLOSSAR

bzw. afrikanische Vorfahr*innen haben. Der Begriff bezieht sich auf das englische Wort „Black“ und dessen Bedeutung, wie sie die afroamerikanische Bürgerrechts- und Black-Power-Bewegung der 1960er- und 1970er-Jahre in den USA prägte. Wie „Black“ wird auch „Schwarz“ oft groß geschrieben, um zu verdeutlichen, dass es sich um einen politischen Begriff und nicht um die Beschreibung einer Hautfarbe handelt. Daher verweist der Begriff auf die geteilten Erfahrungen von gesellschaftlicher Diskriminierung und den antirassistischen Widerstand Schwarzer Menschen in Gesellschaften, die von anti-Schwarzem **Rassismus** geprägt sind.

„Schwarze Schmach“

Unter dem Kampfbegriff „Schwarze Schmach“ hetzte eine von staatlicher Seite ins Leben gerufene und von breiten gesellschaftlichen Schichten getragene deutsche Propaganda-Kampagne nach dem Ersten Weltkrieg gegen die Stationierung von Kolonialsoldaten der Siegermächte im besetzten Rheinland. Die Propaganda unterstellte diesen Soldaten, massenhaft deutsche Frauen zu vergewaltigen und dabei „**Mischlinge**“ zu zeugen. Diese Vorwürfe ließen sich nicht belegen, aber die **rassistischen** und sexistischen Bilder der „Schwarze Schmach“-Kampagne wirkten bis in die Zeit des Nationalsozialismus und darüber hinaus fort.

Sinti und Roma

Sinti und Roma ist die Eigenbezeichnung der im **Antiziganismus** als „**Zigeuner**“ diskriminierten und verfolgten Bevölkerungsgruppen. Sinti bezeichnet die in Mitteleuropa seit dem ausgehenden Mittelalter beheimateten Angehörigen der Minderheit, Roma jene ost- bzw. süd-osteuropäischer Herkunft. Die nationalen Sinti- und Roma-Gemeinschaften sind durch die Geschichte und Kultur ihrer jeweiligen

Heimatländer stark geprägt. Außerhalb des deutschen Sprachkreises wird „Roma“ oder „Rom“ (das bedeutet „Mensch“) auch als Sammelbegriff für die gesamte Minderheit verwendet. In Deutschland bilden Sinti die größte Gruppe, daher wird hier die Bezeichnung „Sinti und Roma“ bevorzugt.

„Slawen“/„slawisch“

Rassistische Bezeichnung für Menschen osteuropäischer Herkunft, die als Angehörige einer „slawischen **Rasse**“ angesehen werden. Siehe **Antislawismus**.

„treuer Askari“

Als Deutschland nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg seine Kolonien abtreten musste, bedienten sich **kolonialrevisionistische** Kreise der Figur des „treuen Askari“ für ihre politischen Ziele. Sie behaupteten, dass die **Askari** genannten afrikanischen Kolonialsoldaten in „Deutsch-Ostafrika“ (heute Ruanda, Burundi und Tansania ohne Sansibar) im Ersten Weltkrieg „treu bis in den Tod“ auf deutscher Seite gekämpft hätten. Damit wollten sie den Vorwurf der Siegermächte entkräften, die Deutschen hätten sich durch Grausamkeiten gegenüber den Bevölkerungen in ihren Kolonien als unfähig zum Kolonisieren erwiesen. Tatsächlich hatten die Kolonialtruppen in „Deutsch-Ostafrika“ bis über den Waffenstillstand hinaus gegen die Briten gekämpft. Dass im Kriegsverlauf eine wachsende Zahl afrikanischer Soldaten und Träger Fahnenflucht begangen hatte, verschwieg die propagandistische Erzählung.

Verflechtungen/

Verflechtungsgeschichte

Verflechtungsgeschichtliche Ansätze betrachten Geschichte als Prozess, in dem Strukturen und Ereignisse in unterschiedlichen Regionen

GLOSSAR

der Welt – beispielsweise Europa und außereuropäischen Regionen, z.B. Kolonien europäischer Großmächte in Afrika und Asien – in einer engen, wechselseitigen Beziehung stehen. So hatte der europäische **Kolonialismus** aus einer verflechtungsgeschichtlichen Sicht nicht nur Auswirkungen auf die außereuropäischen Regionen, die durch europäische Großmächte kolonisiert wurden, sondern er wirkte sich umgekehrt auch nachhaltig auf die europäischen Gesellschaften selbst aus.

„Völkerschauen“

„Völkerschauen“ waren Veranstaltungen, in denen Menschen meist außereuropäischer Herkunft in „**exotischer**“ Aufmachung vor einem europäischen Publikum als Angehörige von „**Naturvölkern**“ zur Schau gestellt wurden. In Deutschland waren solche Schauen von Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1920er-Jahre weit verbreitet, vereinzelt gibt es aber auch heute noch Veranstaltungen, die den „Völkerschauen“ ähnlich sind.

„Volksgemeinschaft“

Die Idee der „Volksgemeinschaft“ diente den Nationalsozialist*innen dazu, die deutsche Gesellschaft in eine Gesinnungsgemeinschaft umzuwandeln. Um Teil der „Volksgemeinschaft“ zu sein, war die Zugehörigkeit zur „**arischen Rasse**“ eine notwendige Bedingung. Es galten jedoch nur solche „**arischen**“ Personen als „**Volksgenossen**“, die sich der NS-Ideologie nicht widersetzten. Andere – politische Gegner*innen, aber auch Menschen mit Behinderungen und solche, deren Lebensweise vom nationalsozialistischen Ideal abwichen – wurden als „**Gemeinschaftsfremde**“ ausgegrenzt.

„Volksgenossen“

Angehörige der nationalsozialistischen „**Volksgemeinschaft**“. Siehe auch „**Volksgemeinschaft**“.

weiß

Aus einer machtkritischen Sicht bezieht sich dieser Begriff weniger auf die helle Hautfarbe von Menschen europäischer Herkunft oder mit europäischen Vorfahr*innen, sondern vielmehr auf ihre darin begründete gesellschaftliche Vormachtstellung. Diese ist darauf zurückzuführen, dass die Machtverhältnisse in weiten Teilen der Welt durch den europäischen Kolonialismus und damit zusammenhängende **Rassismen** gegen Menschen geprägt sind, die als „**farbig**“ gelten. Damit gehen soziale Privilegien einher, die von weißen Menschen oft als selbstverständlich empfunden oder gar nicht erst wahrgenommen werden. So gilt Weißsein als Norm und wird deshalb oft nicht benannt.

„Zigeuner“

Meist abwertende Bezeichnung für **Sinti und Roma**. Siehe **Sinti und Roma**.